



Der Mensch Falko Götz



Vita:

Geb. am 26. März 1962 in Rodewisch. Verheiratet mit Rita, Tochter einer Speditionsfamilie aus Bergisch-Gladbach.

Die Eltern betreiben eine Bäckerei.

Zwei jüngere Schwestern (Sylvia und Evelin).

Kindheit und Grundschule in Bergefeld, Umzug nach Berlin-Treptow, dort Schulabschluss 10. Klasse Oberschule. Notendurchschnitt: 1,6. "Der Unterricht ist mir leicht gefallen."

1969 – 1971 Jugendfußballer beim FC Vorwärts Berlin. Nach dessen Zwangsverlegung nach Frankfurt/Oder Wechsel zu Dynamo Berlin. „Der Beginn, ambitioniert Fußball zu spielen.“

1978 Ausbildung zum Elektromechaniker im Werk für Fernsehelektrik Berlin.

1983 3. November 1983 Flucht in die Bundesrepublik von Belgrad über Zagreb nach München.

Mit Unterstützung des zuvor ebenfalls in den Westen geflüchteten ehemaligen DDR-Auswahltrainer Jörg Berger erste Kontaktaufnahme zu Bayer 04 Leverkusen.

1984 Bis zum Ablauf der einjährigen Spielsperre Training im Profikader von Bayer Leverkusen, von Januar bis Ende Oktober 1984 Mitarbeiter in der Sportabteilung des Bayer-Kaufhauses.

1986 Hochzeit mit Ehefrau Rita.

1994 Trainerlizenz (A-Schein) in Hennef

1996 – 1997 Fernstudium Sportmanagement mit staatlichem Abschlussdiplom.

1997 Verletzungsbedingtes Ende der Karriere als Fußballprofi bei Hertha BSC Berlin.

1998 Ausbildungsabschluss zum Fußball-Lehrer des Deutschen Fußball-Bunds an der Sporthochschule Köln.

Hobbies: Lesen, Musicals, Kino, gemütlich Essen gehen
– und in der wenigen noch verbleibenden freien Zeit mich um Familie und Freunde kümmern.



Der Mensch Falko Götz

Erinnerungen:



Zuckerguss und Kuchenrand

Die Bäckerei Götz in Bergfelde, Schönfließerstraße 25: mein Zuhause. Noch heute habe ich den Duft der frisch gebackenen Obstkuchen in der Nase. Manchmal durfte ich in der Backstube meinem Vater Gerd helfen. Ich pinselte Zuckerguss über die Berliner – und futterte nebenbei Unmengen in mich hinein. Am liebsten die abgeschnittenen Kuchenränder.

Kuss als Köder

Plötzlich sprießen dort Haare, wo vorher keine waren. Okay, warum auch nicht? Und die Kumpels gucken nach den Mädels. Mir doch egal. Ich habe Wichtigeres zu tun: endlich ambitionierter Fußball. Nicht mehr einfach nur so zum Spaß, sondern als jemand, der plötzlich irgendwie wichtig geworden ist. Ich bin jetzt 14 und Auswahlspieler geworden. Es geht zu Lehrgängen – und es geht zur Sache. Training, Training, Training. In der Schule bekomme ich einen anderen Status, bin plötzlich was Besonderes. Und mit 15 ist die erste Knutscherei fällig. Mit einer Eisschnellläuferin, die mich ködert. Nett ist sie. Ziemlich forsch. Geht ran wie nix. Aber ich will nicht so recht anbeißen, geh ihr lieber vom Haken. Bin eben nur auf Fußball konzentriert, alles andere interessiert mich nicht besonders. Die Mädels haken mich ab. Und ich bin darüber nicht eben unglücklich. Ein klassischer Spätstarter eben – im Umgang mit dem anderen Geschlecht.



Der Mensch Falko Götz



Schön oder Fön?

Als Jugendlicher wurde an mir herumgemeckert: „Wie läufst denn du rum? Wohl kein Geld für'n Frisör? Jetzt schneid dir doch endlich mal die Haare!“ Damals der Hippie, danach war's kein Thema – und nun, als Trainer: „Der schöne Falko! Die Fön-Welle! Der eitle Typ mit der Fönfrisur!“ Wie auch immer: Mein äußeres Erscheinungsbild scheint einigen Leuten immer wieder besonders erwähnenswert zu sein. Was ich überhaupt nicht haarig finde, sondern völlig in Ordnung. Und dass meine Frisur häufig so ordentlich da oben rumliegt, hat nichts mit Fönarbeit vorm Spiegel zu tun, sondern ist naturgegeben. Duschen, abtrocknen, Gel rein, kämmen – fertig. Und so lauf ich dann halt rum.



Die Mauer

1974: Unsere Familie zieht um. Von Bergfelde rein nach Berlin-Baumschulenweg, ins neue Zuhause in der Frauenlob-Straße. Vis à vis der Sonnen-Allee. Da ist sie, diese Mauer. Jeden Morgen, wenn ich mich auf den Schulweg mache, steht sie vor mir. Groß, hoch, lang – ist eben da, dieses Dingsda. Wie all die Häuser, die Straßen, die Kreuzungen und rote Ampeln. Erst sehr viel später begreife ich, dass diese Mauer kein Schutzwall ist, kein Bauwerk, auch keine Betonschnittstelle zwischen Ost und West. Sondern, dass dieses Ding da mich von etwas trennt, für das es nur eine einzige Bezeichnung gibt: Freiheit. Erst langsam, dann stetig, immer heftiger und dann unentwegt wird mir klar: Du kannst nur so leben, wie du leben willst, wenn es ein Leben in Freiheit ist. Und eine Mauer, diese Mauer, kann dich daran nicht hindern.



Der Mensch Falko Götz

Die Sehnsucht nach Freiheit

Der 3. November 1983: der Tag, an dem ich abhau. Es hätte auch ein anderer Tag sein können. Eine andere Gelegenheit, den Aufpassern von der Staatssicherheit, der Stasi, auf irgendeiner Auslandsreise zu entweichen. Denn bis zu diesem Tag wollte ich nie etwas so, wie eines: abhauen. Die Flucht aus der DDR ist keine spontane Aktion, kein Ausnützen einer günstigen Gelegenheit. Sie ist einfach nur die logische Konsequenz meines bisherigen Lebens: Ich muss drüben im Westen Fußball spielen, weil ich im Osten sowieso nichts werden kann. Warum? Ein paar Leute halten mich für politisch nicht zuverlässig genug. Habe schließlich Verwandte in Westdeutschland. Bin somit verdächtig. Niemand legt die Hand ins Feuer für so einen. Dass sie mich dennoch mit all den anderen Kaderathleten ins Ausland reisen lassen, hat etwas mit meiner sportlichen Qualität zu tun. Man will auf einen Spieler wie mich eben nicht verzichten: körperbetonter Stürmer, ehrgeizig, kopfballstark, vielseitig einsetzbar. Niemand weiß, dass ich vor allem deshalb alle persönlichen Interessen für meinen Sport zurückstelle, weil Fußball für mich die einzige Chance zur Republikflucht ist. Ab in die Freiheit.



Flucht

Der Tag vor dem Europapokalspiel von Dynamo Berlin in Belgrad: Wir bummeln mit unserer Mannschaft in einem Einkaufszentrum; mein Teamkollege Dirk Schlegel und ich gehen unbemerkt zum Ausgang, steigen in ein Taxi, fahren zur Botschaft der Bundesrepublik Deutschland. Über Zagreb und Ljubljana schleust man uns per Zug nach München. Dort angekommen, wollen wir uns als erstes über das Europapokalspiel unseres Teams informieren, kaufen uns eine Zeitung. Und bekommen folgende Schlagzeile zu lesen: „DDR-Fußballer geflohen. Wo sind sie?“ Der erste Weg führt vom Münchner Hauptbahnhof in ein Einkaufszentrum. Neue Klamotten kaufen – denn wir stecken noch in den offiziellen Dynamo-Ausgehanzügen.